

Was der „Fall“ der Margot Käßmann zu bedenken gibt

10.März 2010 – Zwei Wochen nach dem Rücktritt

Ihre Wahl zur Ratsvorsitzenden der EKD war ein großer Gewinn für die evangelische Kirche, aber auch für Menschen außerhalb der Kirche – ihr Rücktritt ist ein größerer Verlust. Eine Predigt zu Neujahr 2010 scheuchte die ganze Republik auf. Endlich Klartext über das, was in Afghanistan passiert und ansteht.

Der Satz „Jeder ist ersetzbar“, stimmt nicht. „Jeder ist einmalig!“ und Margot Käßmann ist einmalig und schwer ersetzbar.

Sie hat ein Charisma, das ist eben so häufig nicht gibt: theologische und politische Klarheit, geistliche Substanz und menschliche Erdung, tiefgründige Gedanken mit der Begabung, sie verständlich auszusprechen, Profil und Integrationsfähigkeit zugleich, hohe Ausstrahlung ohne jeden Hochmut, sowie Mut, gepaart mit dem Demut.

Sie ist keine Heilige, aber eine Ausnahmeerscheinung - mit einem kurzen nächtlichen Ausfall nötiger Selbsteinschätzung nach Alkoholgenuss.

Bitter für sie, schwer für uns alle. Nach ihrem unvermeidbaren Rücktritt kann und will ich sie nicht einfach „abhaken“. Aber ich muss fragen, wer sich nun freut und warum. Und wie BILD so schnell an die Information rankam. Wer fährt noch Auto mit Alkohol im Blut und wird nicht „hochgezogen“?

Ihr wird vorgeworfen, sie habe sich als Person zu sehr ausgestellt und ihr ICH zu sehr in den Mittelpunkt gestellt. Nein: Sie hat persönlich geredet und hat versucht das, was sie sagt und denkt, als Person zu beglaubigen - mit dem Mut zu allen Brüchen und Schwächen. Sie hat sich selbst nicht stilisiert und ich will sie auch nicht hochstilisieren. Manche mögen zu viel auf sie projiziert haben.

Sie hat sich mutig in allem erkennbar gemacht und dafür so viel Zustimmung und Respekt bekommen – weit über die Kirchen- und Weltanschauungsgrenzen hinaus. Sie war weniger unnahbare geistliche Vorbildfigur, als vielmehr eine nahe menschliche Identifikationsfigur!

Bei Lukas im 12. Kapitel im Vers 48 heiß es: „Wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“

Zugleich aber ist mit allem Ernst zu bedenken, was Paulus im Römerbrief (Kapitel 7, 16) sagt: „Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, sondern das tue, was ich hasse, so tue ich das nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht“.

Sie weiß sehr klar, dass das, was sie an jenem Abend tat, ganz und gar nicht in Ordnung war und damit in den Kern ihrer öffentlichen Persönlichkeit trifft.

Eine Bischöfin ist auch ein Mensch. Zugleich ist sie auch nicht an einem einzigen Abend „privat“. Das Strafverfahren, das jedermann in einem solchen Fall zu erwarten hat, reicht bei ihr nicht aus. Insofern ist sie in gewisser Weise „gleicher als gleich“, aber zu ihrem Nachteil.

Naiv nannte mancher, der sich sehr klug dünkte, was diesem Superklugen nicht passte. Und manchem passt es nur zu gut, dass sie weg ist. Natürlich ist auch Neid im Spiel. Schnell ist man mit dem Urteil, „dass diese Frau nervt“. Damit hat man zwar kein Argument gebracht, aber etwas abreagiert.

Margot Käßmann nahm Bitteres hin, ohne bitter zu werden.

Sie war profiliert und konnte zugleich integrieren.

Sie brachte den Mut auf, heiße Eisen anzusprechen.

Sie polarisierte, indem sie lebensnah argumentierte.

Sie weiß noch, wie es Armen im Lande geht

und wie eng Arbeit und menschliche Würde zusammenhängen.

Sie hat das Charisma, die biblische Botschaft menschen- und zeitnah zu vermitteln. Sie *war* das alles? Sie *ist* das alles! Ich möchte weiter mit ihr rechnen können. Nicht nur ich. So reich ist unser Land mit solchen Menschen nicht gesegnet.

Tapfer ist sie abgetreten, um nicht zum Abtreter zu werden.

Eines aber sei als zentrale reformatorische Erkenntnis festgehalten:

Ein Christ ist nicht dadurch Christ, dass er auf seine bei Gott abrechenbaren Gut-Taten baut, sondern auf Gottes Gnade und auf die Orientierungen, die ein Leben tragen.

Aber wir leben immer noch in recht einer bigotten Richtwelt.